

# superNews

für das evangelische | Niederösterreich

## *Leben in Fülle!*



- ▶ **THEMA**  
*LEBENSFREUDE IN DER BIBEL*
- ▶ **GEMEINDE IM BLICK**  
*URLAUBERSELSORGE*
- ▶ **FOCUS**  
*BIRGIT TRAXLER,  
LEBENSBERATERIN*
- ▶ **REPORTAGE**  
*TIBETKLOSTER ODER  
WELLNESSURLAUB?*
- ▶ **SUPER-VISION**  
*PATER MARTIN, OSB:  
STIL UND EINFACHHEIT*
- ▶ **MILITÄRSELSORGE**  
*ÜBERS LEBEN REDEN ALS  
BERUF*

## ► unter uns ...

... „und ihr werdet Leben in Fülle haben!“ – ein Versprechen, mit dem sich Wahlen gewinnen lassen, allein: das Vertrauen in die Fähigkeit, dieses Versprechen einzulösen, fehlt. Der christliche Glaube baut auf dieses Versprechen auf: ein Leben in Fülle, allerdings nicht verträglich auf ein irgendwann und irgendwo und irgendwie – dann hätte Gott nicht Mensch werden, Jesus nicht leiden und auferstehen, sein Geist nicht wachend über Welt und Kirche bleiben müssen. Fürs Irgendwann und irgendwo und irgendwie hätte die Überraschung nach dem Tod gereicht. So, wie wir manchmal Kinder überraschen wollen zu einem Zeitpunkt, wo sie gar nicht damit rechnen.

Soll die Menschwerdung und das Versprechen, dass sein Geist in der Welt bleibt, Sinn haben für uns, dann kann es wohl nur bedeuten, dass wir in dieser Welt, in diesem Leben, in dieser kurzen Lebensspanne ein Recht darauf haben, Leben in Fülle zu haben – wenigstens im Ansatz!

Dafür sind wir aber selber verantwortlich, denn das Zeug dazu haben wir in die Hand bekommen. Der Meister war da, damit wir das Handwerk bei ihm lernen können: Liebe deinen Nächsten, bleib wahrhaftig, achte deine Mitwelt und achte auf sie. Bleib aufmerksam!



**TITELBILD:** Venus von Willendorf - in der jüngeren Altsteinzeit vermutlich ein Schönheitsideal, Sinnbild für pralles Leben, die schweren Brüste der Venus versprechen Fruchtbarkeit und die Kraft, Leben weiter zu geben: Leben in Fülle!

Im Grunde wär's ja banal, die Grundlagen für ein Leben in Fülle zu schaffen – und die jungen Leute leben es uns auf bewundernswerte Weise vor, ganz ohne Binsen- und Bibelweisheiten, aber mit großer Verantwortung für sich, für die Umwelt, für die Zukunft: zwei junge Leute aus Wien, nennen wir sie Jakob und Sarah, waren in Barcelona – ein Studententrip, sei's ihnen gegönnt: weil sie aber geflogen sind und damit die Umwelt mit dem CO<sub>2</sub>-Ausstoß belastet haben, wird solange kein Fleisch gegessen, bis der CO<sub>2</sub>-Verbrauch sozusagen wieder egalisiert ist. Zwei lebenslustige, aber lebensbewusste Leute, die für ihr Handeln Verantwortung übernehmen.

Denn sie wollen nicht nur selber ein Leben in Fülle haben, sondern die Welt auch für die Zukunft lebenswert erhalten. Und sie wollen nicht darauf warten, dass sie vielleicht irgendwann einmal dafür belohnt werden, dass sie trotz allen Schindluders, den sie ihr Leben lang getrieben haben, belohnt werden in einem Jenseits, von dem die Bibel übrigens kaum spricht, sondern sie vertrauen darauf, dass wir hier und jetzt und heute und morgen in Fülle und in Liebe leben können – mit ein wenig Phantasie, viel Realismus und dem aufmerksamen Blick fürs Nötige.

Ermutigend, dass wir von den Jungen lernen können und nicht selber alles besser wissen müssen, meint

Ihr

*Hubert Arnim-Ellissen*



## ► www.no-evang.at

Website der Evangelischen Kirche Niederösterreichs

Zwanzig Jahre ist es inzwischen her, dass das Internet in unserem Land Einzug gehalten hat. Und mit ihm allmählich auch die Einrichtung der Websites. Ich kann mich noch gut erinnern: Anfangs sind mir diese Adressen groß aufgeschrieben auf den ausländischen Lastkraftwagen aufgefallen. Ich habe damals bei mir oft gedacht, wer wird sich das schon ansehen?

Aber die Entwicklung belehrte mich eines anderen. Sie war nicht nur rasant, was die Technik betrifft, sondern auch im Blick auf die Verbreitung.

Keine Rede mehr davon, dass beim surfen im Internet die Telefonnummer blockiert wird. Nur noch selten sind längere Wartezeiten in Kauf zu nehmen. Die Datenmengen, die man herunterladen oder hinaufspielen kann, werden immer umfangreicher.

Heute gehört die E-Mail Adresse und die Website einfach dazu. Natürlich auch für die Kirche.

Die Evangelische Kirche in Österreich hat vor 12 Jahren begonnen, die Website [www.evangel.at](http://www.evangel.at) einzurichten und bietet seither ein umfangreiches Angebot von aktuellen Informationen über grundsätzliche Fragen der Kirche bis zur Seelsorge. Für hunderttausende Menschen ist seither diese Form der Kommunikation erster oder ständiger Kontakt mit der Kirche. Ich selbst bin immer wieder überrascht, wie viele Fragen über das Internet kommen.

Und dabei geht es beileibe nicht nur um das Anliegen, wo finde ich eine schöne Kirche für meine Hochzeit, möglichst mit einem schönen, grünen Vorplatz für den Sektempfang.

Informationen über den Eintritt in die Kirche, Glaubensfragen, bedrängende Themen der Lebensgestaltung, sie bilden den Schwerpunkt der Anfragen via Internet.

Die Evangelische Kirche in Niederösterreich hat deshalb auch seit drei Jahren ihre eigene Website.

Unter [www.no-evangel.at](http://www.no-evang.at) finden Sie interessante Berichte, grundsätzliche Informationen über Aufbau und Struktur unserer Kirche, das breite kirchliche Angebot unserer Diözese, einen Überblick über die Pfarrgemeinden mit Angaben ihrer Websites – soweit vorhanden –, sowie eine erste Einführung in typisch evangelische Glaubenshaltungen und Hinweise auf weiterführende Links.

Übrigens, auch superNews können Sie auf [www.no-evangel.at](http://www.no-evangel.at) nachlesen. Seit der Ausgabe 1-2009 sind die Nummern auf der Seite Berichte zu finden. Schauen Sie gelegentlich vorbei, das wünscht sich

Ihr

*Superintendent Paul Weiland*



# ► Wein und nicht Wasser – Lebensfreude in der Bibel

Birgit Lusche

**Ein Leben ohne Feste wäre sicherlich halb so schön. Doch noch gibt es sie ja, die Stunden, die Hochstimmung erzeugen, die das Leben in Fülle zeigen. Diese Stunden der Fröhlichkeit und Ausgelassenheit, die den Alltag hinter uns lassen können. Die Stunden, von denen wir zehren, und so die Probleme des Lebens ein Stück leichter erscheinen lassen.**

Auch in der Bibel wird immer wieder von solchen Momenten erzählt, in denen sich Leben in Fülle zeigt. Ganz im Gegensatz dazu werden Christen oft für Festmuffel gehalten. Das Vergnügen und die Lebenslust werden in der Kirche weniger vermutet. Da soll es eher ernst und würdig zugehen. Viele Texte der Bibel spiegeln dieses Bild wieder, wollen sie doch das Bild Jesu als Sohn Gottes vermitteln.

Ein anderes Bild von Jesus zeigt eine der bekanntesten Erzählungen der Bibel, die von der „Hochzeit zu Kana“. Diese Weinwunder verbunden mit einem Freudenfest ist der Auftakt für Jesus öffentliches Handeln. Es hat einen tieferen Sinn, dass Jesus, der aus Liebe zu den Menschen in die Welt gekommen ist, sein erstes Wunder nicht an einem Ort der Krankheit und des Leids, sondern auf einem Freudenfest, einer Hochzeit vollbringt. Gewaltige Wassermengen werden zu Wein. Ein Luxuswunder? Und es stellt sich doch die Frage: Wo ist der Sinn dieses Wunders? Sicherlich, manche meinen, dass Jesus dieses Wunder vollbringt um seine Göttlichkeit zu zeigen. Doch dieser erste Auftritt wäre doch sicher auf der sozialen Ebene auch zu sehen gewesen. Aber Wein zu produzieren? Sicher, es wäre schade für das schöne

Fest gewesen, ohne Wein. Die Festgäste wären wahrscheinlich früher nach Hause gegangen. Wasser trinken wäre ein Stimmungstörer gewesen.

Peinlich für die Gastgeber, vielleicht. Aber so etwas richtig schlimmes wäre nicht passiert. Es wäre keiner daran gestorben oder für immer ohne Hoffnung und Zuversicht geblieben. Jesus zumindest schien keine Problem damit zu haben, einfach für das Vergnügen zu sorgen. Er feierte mit diesen Menschen die Hochzeit und sorgte auf seine Weise für Nachschub damit das Fest weiter gehen kann. Die Hochzeitsgäste haben vielleicht von alldem so gut wie nichts bemerkt, sie genießen einfach den guten Wein.

Dieses Fest weist über sich hinaus. Ein jedes Fest in Jesu Gegenwart ist Abbild der Freude Gottes, die über uns ausgebreitet werden soll. Jesu Gegenwart gibt einen tieferen Grund für die Festlichkeit. Wie ein Symbol steht dieses Wasser auf für unser Leben, von Ärger umzingelt, beherrscht von dem Gedanken halbwegs gut durchzukommen; zu sagen, das ist nun mal nicht mehr draus zu machen; man gewöhnt sich an die Enttäuschung. Wasser und eben nicht Wein. Wie ärgerlich. Aber man kann halt irgendwie damit leben.

Wie damals: Die Freude ist gebrochen, das Fest droht mit großer Ernüchterung zu enden. Lebensfreude, die manchmal ausgeht wie einst der Wein zu Kana. Dann verlieren viele die Lust, die Kraft kommt abhanden. Die Freude geht immer viel zu schnell zur Neige..

Manchmal wirkt dann der Alltag wie abgestandenes Wasser ewiger Wiederholung, wie vergiftet vom Hass, vom Unwillen, aber auch trüb vom Tod und Vergehen. Doch zum Glück geschieht diese Weinwunder und die Mundwinkel gehen wieder nach oben. Jesus liebt diese Freude, dieses besondere Freudengefühl ins uns. Und deshalb wird jenes Wasser hin und wieder zu Wein, nicht erst am Ende. Das ist das Leben in Fülle, das Gott den Menschen zugedacht hat. Mit Jesus ist diese Freudenzeit angebrochen. Wenn wir uns gegenseitig nur Wasser statt Wein gönnen, dann nehmen wir uns die wahre

Lust zum Leben. Auf uns wartet jedoch ein Fest der Freude.

Eine Frage bleibt dennoch: Warum diese große Menge an Wein? Warum wandelte Jesus nicht nur so viel, wie die Hochzeitsgäste brauchten um gut durch die Nacht zu feiern. Sechs steinerne Krüge voll köstlichen Weins waren da. Ein Krug fasste um die 100 Liter – das waren dann zusammen 600 Liter Wein. Auch wenn die Gäste trinkfreudig waren, so viel konnte sicher nicht getrunken werden.

Es blieb sicher viel übrig. Wozu dann diese große Menge? Vom Kirchenvater Hieronymus wird zu dieser Frage diese kleine Anekdote erzählt. Ein Spötter fragte ihn, ob denn die Hochzeitsgäste diese ungeheure Menge Weins ausgetrunken hätten. Darauf antwortete Hieronymus: „Nein, wir trinken alle noch davon.“

Sigis Sigillum



# ► „Hilf mir, es selbst zu tun!“

Birgit Traxler im Gespräch mit  
Astrid Schweighofer



**Birgit Traxler leitet seit vier Jahren die Ehe-, Familien-, und Lebensberatungsstelle der Evangelischen Diözese A.B. Wien. Dort finden Menschen mit familiären, beruflichen und psychischen Problemen Rat und Hilfe. In ihrer eigenen Praxis bietet die diplomierte Lebens- und Sozialberaterin, Religionslehrerin, Montessori-Pädagogin und Erwachsenenbildnerin auch mobile Beratung an: auf Wunsch berät sie Klientinnen und Klienten im Kaffeehaus, im Park oder in deren Wohnung.**

*Was kann Lebensberatung leisten?*

Zunächst ist es wichtig, den Unterschied zwischen Therapie, Beratung und Seelsorge aufzuzeigen. Während die Therapie Menschen meist über Jahre begleitet, analytisch in die Vergangenheit schaut und nach Mustern sucht, die vielleicht in der Kindheit entstanden sind, fragen wir ganz konkret:

Was hilft den Menschen in dieser oder jener Situation? Welche Ressourcen stehen ihnen zur Verfügung, werden



aber gerade nicht gesehen? Beratung kann ein Stück weit die eigene Lebensführungskompetenz fördern - indem sich die Beraterin/der Berater als Reflektionsfläche zur Verfügung stellt und wir gemeinsam nachdenken. „Hilf mir, es selbst zu tun“ – diesen berühmten Ausspruch von Maria Montessori sehe ich als Motto jeglicher Beratung: es geht darum Menschen zu unterstützen, wieder selbstfähig zu werden.

*Mit welchen Anliegen kommen die Menschen zu Ihnen?*

Das ist vielfältig. Viele Jahre lang war die Paarberatung ein großes Thema. In letzter Zeit kommen verstärkt Menschen mit „Burnout“. Wobei ich hier vorsichtig bin: Der Begriff „Burnout“ wird in letzter Zeit inflationär verwendet – so wie in den 90er Jahren alles eine „Panikattacke“ war, so ist heute alles ein „Burnout“.



Man muss da schon genau hinschauen. Faktum ist aber, dass die derzeitige wirtschaftliche Situation viele Unternehmen offenbar zwingt, Menschen in ihrer Leistungsfähigkeit auszupressen, was sich wiederum auf das Familienleben auswirkt.

Sehr oft kommen Menschen mit familiären Themen zu uns, und bald stellt sich

heraus, dass dahinter ein berufliches Thema liegt. „Burnout“ selbst ist, wenn wir es als krankheitswertige Störung definieren, natürlich therapiewürdig, d.h. es gehört in die Psychotherapie. Beratung kann da meiner Ansicht nach vor allem präventiv wirken. Gott sei Dank kommen die Menschen meist zu uns, bevor es ganz schlimm wird, bevor sie nur mehr zu Hause liegen und sich nicht mehr rühren können.



*Was raten Sie Menschen, die sich nicht mehr „raussehen“?*

Oft machen wir ganz banale Dinge wie Zeitmanagement. In den letzten drei bis vier Jahren beobachten wir diese Zeitprobleme verstärkt bei jungen Menschen, so um die 25, die mitten im Studium stecken, mehrere Nebenjobs haben und irgendwann das Gefühl haben, sie kriegen ihr Studium nicht fertig – dazu kommt dann oft noch Druck von den Eltern. Es gibt ja mittlerweile den Begriff der „Quarterlife-Crisis“. Das scheint gar nicht so weit hergeholt zu sein.

Wer auch immer zu uns kommt: Grundsätzlich gilt, immer wieder hinzuschauen: Was ist mein Weg im Leben? Was ist mein Ziel? Menschen in einer Krise haben oft einen Tunnelblick. Die Beratung will das wieder aufbrechen, die eigene Sichtweise weiter machen, neue Perspektiven ermöglichen.

*Also die Fülle des Lebens wieder aufzeigen?*

Genau. Man muss aber auch hier vorsichtig sein, weil es leider Menschen gibt, bei denen ganz wenig Fülle da ist. Wir leben in einer Gesellschaft, in der die Familienverbände immer



kleiner und enger werden. Mit dem Begriff „Leben in Fülle“ ist also sehr behutsam umzugehen. Zuerst geht es darum, die Fülle oder die Freude in kleinen Dingen aufzuzeigen und dabei immer bei der Welt der Klientin oder des Klienten zu bleiben. Wir merken in der Beratung immer wieder, dass es so viele unterschiedliche Wahrheiten und Wirklichkeiten gibt. Es gilt also genau hinzuschauen, wo bei jedem einzelnen die Fülle des Lebens liegen kann.

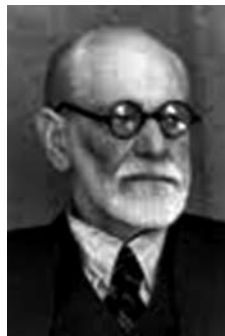
*Wie kann das konkret aussehen?*

Ich schlage meinen Klientinnen und Klienten manchmal vor, eine Art Tagebuch zu führen, in dem sie jeden Tag 20 Dinge aufschreiben, die ihnen gelungen sind. Um eben die Erfolge aufzuzeigen. Denn sehr oft kommen Leute mit der Einstellung, „ich bin nichts wert, ich kann nichts“.

*Spielt der Vergleich mit anderen eine Rolle?*

Die Erwartungshaltungen an sich selbst sind enorm gestiegen – ein Stück weit

auch durch die Medien. Da wird enorm viel am Außen gemessen. Gerade wenn wir uns die Familie ansehen: Die tolle Familie, Vater, Mutter und Kind strahlen, alle sind glücklich, das Kind ist wohlzogen, hat aber gleichzeitig alle Freiheiten dieser Welt und kann sich entfalten, beide Eltern sind berufstätig, teilen sich die Arbeit im Haushalt und in der Erziehung – das ist das Bild, das die Medien uns vermitteln. Es gibt heute eine Fülle von Literatur, an der junge Mütter oft verzweifeln, weil sie sich ungenügend vorkommen. Und diese Vergleiche ziehen sich dann durch die Partnerschaft, auch bei der Sexualität sind die Ansprüche enorm hoch. Da gilt es wieder kleiner zu werden und genau hinzuschauen: wie finde ich die Fülle für mich, ohne mich an den anderen zu messen? So wie wir als Beraterinnen und Berater jede einzelne Klientin, jeden einzelnen Klienten als Unikat sehen, ist es auch wichtig, dass sich die Menschen so begreifen.



*Auf Sigmund Freuds Aussage: „Wer nach dem Sinn des Lebens fragt, ist krank?“, antwortete Viktor Frankl: „Wer NICHT nach dem Sinn des Lebens fragt, WIRD krank.“ Wem würden Sie eher zustimmen?*

Beide Aussagen haben ihre Berechtigung. Depressive Menschen suchen zum Beispiel oft in einer übertriebenen Art nach dem "Sinn des Lebens" und

verzweifeln ob des Fehlens einer „Sensation“ nur noch mehr. Aber meist hören wir die Sinnfrage dann, wenn Leid geschehen ist und keine Perspektiven mehr gesehen werden. Und dort ist die Frage nach dem Sinn übersetzbar mit: "Hilf mir, wieder einen anderen Blickwinkel zu bekommen!"

*Spielt Religiosität in der Beratung eine Rolle?*

Bei wem? Bei mir als Beraterin oder bei den Klientinnen/Klienten? Ich glaube, wenn Menschen in eine evangelische Beratungsstelle kommen, ist Religiosität schon ein Thema. Wie weit das ausgeprägt ist, ist jedoch ganz individuell. Manche kommen aus Pfarrgemeinden, andere nehmen einfach das Telefonbuch, schauen, was es alles gibt und entscheiden sich dann für uns – oft weil sie denken, wir sind liberaler. Die Bandbreite ist riesig. Natürlich ist das Evangelische das, was uns als Beraterinnen und Berater verbindet: wie wir Menschen sehen, wie wir leben. Diese evangelische, christliche Weltanschauung stellen wir unseren Klientinnen und Klienten zur Verfügung. Und das kommt offenbar gut an, die Nachfrage ist sehr groß.

*Der Büchermarkt ist überschwemmt von Literatur zum Thema Glück, gutes Leben usw. Auch die Ausbildung zur Lebensberaterin/zum Lebensberater boomt. Sehen Sie hier Parallelen?*

Als ich mit der Ausbildung begonnen habe, war sie noch an staatlichen Bildungsträgern festgemacht, es gab also ganz wenige Möglichkeiten. Heute hat sich das verändert. Am freien Markt, in der freien Praxis gibt es wirklich einen Wildwuchs an Lebensberaterinnen/Lebensberatern. Die vom Ministerium geförderten Beratungsstellen sind davor aber gefeit, weil sie strengen Kriterien

unterliegen, von welchem Ausbildungsinstitut sie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aufnehmen dürfen. Ich appelliere an die Mündigkeit der Klientinnen und Klienten, da auch nachzufragen! Viele machen die Lebensberaterausbildung aber auch nur für sich selber, weil sie eine Lebenskrise haben. Würden die alle auch in dem Beruf arbeiten, wäre der Markt wirklich hoffnungslos überschwemmt.

*Was hat Sie motiviert, sich zur Lebens- und Sozialberaterin ausbilden zu lassen?*

Ich war damals als junge Religionslehrerin an meine Grenze gelangt. Ich hatte viel zu tun mit Kindern, die missbraucht worden waren, mit Volksschülerinnen und Volksschülern, die sich ritzten oder in Krisenzentren untergebracht waren. Viele Kinder und Eltern fassten damals Vertrauen zu mir, ich aber war damit völlig überfordert, wusste nicht, wie ich damit umgehen sollte und suchte nach einem Werkzeug. Deshalb hab ich mit der Ausbildung begonnen. Und ich habe bald gemerkt, dass das genau Meines ist, dass ich jetzt dort angekommen bin, wo es mich jahrelang hingezogen hat.

**Übung für die Praxis: Schreiben Sie auf, was Ihnen in der vergangenen Woche gelungen ist!**

Informationen:  
[www.eheundfamilienberatung.at](http://www.eheundfamilienberatung.at)  
[www.mobileberatung.at](http://www.mobileberatung.at)

Seit kurzem gibt es auch eine evangelische Beratungsstelle im burgenländischen Pötttsching.

# Outing am Kurkonzert

## Urlauberseelsorge in Baden

Birgit Schiller

**Baden ist besonders! An Selbstbewusstsein mangelt es den Stadtvätern und -müttern nicht in der Kurstadt 26 Kilometer südlich von Wien. Schon die alten Römer kannten die warmen Schwefelquellen. Kaiser Franz I. machte die Stadt zu seiner Sommerresidenz. Es folgte der Adel, die wohlhabenden Bürger, die Gesundheitsbewussten und auch die Spieler, die seit 1934 im berühmten Casino ihr Glück suchten. Immer noch bevölkern Touristen die Biedermeierstadt. Viele von ihnen kommen aus Deutschland – und ihre Kirche ist schon hier. Baden ist einer von zwei niederösterreichischen Standorten, an der die evangelische Kirche Deutschlands (EKD) Urlauberseelsorge anbietet. Denn abseits vom Alltag wagen viele eine neue Begegnung mit ihrem Glauben und der Kirche.**

„Es ist eine sinnvolle Arbeit, aber sie erfordert viel Engagement vom jeweiligen Pfarrer, um die Urlauber auch zu erreichen!“ Gerhard Seiferth hat als Ortspfarrer lange Erfahrung mit den Kolleginnen und Kollegen aus Deutschland, die „Arbeitsurlaub“ in Baden machen. Seit „mindestens 50 Jahren“ beschickt die EKD Baden im Juli und August mit „urlaubenden Pfarrern für Urlauber“.



Kurpark Baden – Zeit haben, inne halten, nachdenken

Österreich ist der Schwerpunkt der deutschen Tourismusseelsorge. Die meisten der 220 UrlauberseelsorgerIn-

nen sind hier eingesetzt, 91 an 54 Orten. Weitere Länder, die von der EKD zumindest im Sommer kirchlich betreut werden, sind Frankreich, Holland, Griechenland, Dänemark, Polen, Zypern, Ungarn und Litauen. Die Verständigung mit der Ortsgemeinde zumindest ist in Österreich – meistens – kein Problem. Schwieriger ist es, das Angebot festzulegen. Den klassischen Kurgast, der über Wochen nach einem festen Rhythmus seine Zeit verlebt und jede Abwechslung wie Vorträge oder Gesprächsabende dankbar annimmt, gibt es kaum noch. Immer mehr Gäste sind Wientouristen, die Baden als Übernachtungsquartier nützen. „Die „Komm-Struktur“ muss in eine „Geh-Struktur“ umgewandelt werden“, meint Gerhard Seiferth. „Der Urlauberseelsorger muss zum Kurkonzert gehen oder zum Heurigen und sich dort eindeutig als Pfarrer outen. Dann kommt er ins Gespräch mit den Menschen!“

Und das Bedürfnis nach Aussprache ist groß. Ein Grund dafür liegt, so sagt eine Studie der EKD, in der Distanz zur Heimat, die oft einen neuen Blick auf

das eigene Leben zulässt. Die Ruhe des Urlaubs gibt die Möglichkeit zum Innehalten und Nachdenken. Auffallend hoch ist dabei die Zahl derer, die „kirchlich ungeübt sind, die neu oder nach langer Unterbrechung Kontakt mit der Kirche suchen.“ Da gewinnt der Gottesdienst der Urlauberseelsorge besondere Bedeutung. Er wird zum Aushängeschild der Kirche. Die Erwartungen der Urlauber sind klar definiert, sagt die Studie: „dass die Kirche das Evangelium predigt und die Sakramente feiert.“



Logo der Urlauberseelsorge der EKD

Auch die einheimische Gemeinde gewinnt durch die Urlaubsseelsorge. Die Vielfalt der Prediger ist spannend, die Gespräche mit den Urlaubsgästen öffnen den Blick für ganz andere kirchliche Erfahrungen. Je besser sich der Urlaubsseelsorger in die Ortsgemeinde einbringt, desto mehr Möglichkeiten öffnen sich für ihn. In Baden ist es gelungen, die guten Kontakte der Pfarrgemeinde zur Stadt auch für die Urlauberseelsorge zu nutzen. Das Kulturamt unterstützte zum Beispiel die Sommervortragsreihe „Literatur und Bibel“ finanziell und ganz praktisch,

in dem sie Räume zur Verfügung stellte. Für manchen Gast ist die Hemmschwelle „Kirche oder Gemeinderaum“ doch zu hoch.

Eigentlich ist das Angebot der EKD auch in Baden für die deutschen Touristen gedacht, aber „es wird schon erwartet, dass die Urlauberpfarrer den Ortspfarrer vertreten“, sagt Gerhard Seiferth. Nur Beerdigungen machen sie nicht. Oft sind es pensionierte Geistliche, die ein „Gemeindefizit haben, das sie ausfüllen wollen“, die sich auf die ausgeschriebenen Stellen melden. Organisiert wird die Urlauberseelsorge von der EKD in enger Zusammenarbeit mit der Evangelischen Kirche in Österreich.

In Baden wird den „arbeitenden Urlaubern“ ein Quartier zur Verfügung gestellt, die EKD zahlt eine kleine Aufwandsentschädigung. Pfarrerinnen und Pfarrer im aktiven Dienst können sich nach dem meist vierwöchigen Einsatz auch über zwei zusätzliche Urlaubswochen freuen. Das allein motiviert nicht. Es sind die Begegnung mit anderen, der Blick über den Erfahrungshorizont der eigenen Heimatgemeinde und die Herausforderung, sich mit anderen kirchlichen Gewohnheiten auseinanderzusetzen, der viele „kirchlichen GastarbeiterInnen“ reizen. Und Wolfgang Wild, Referent für Urlaubsseelsorge im Kirchenamt der EKD erklärt: „Die Erfahrungen dabei sind so positiv, dass viele auch im nächsten Jahr wieder gerne den Talar in den Koffer packen.“



Gottesdienste unter freiem Himmel – auch ein Angebot der Urlauberseelsorge

# ►(Keine) Zeit zum Nachdenken Schweigen in Indien oder schwitzen in Tunesien

Andrea Burchhart

**Endlich mal was erleben? Touristiker wissen schon lagen: Ohne Emotionen und Erlebnisse lassen sich keine Reisen (mehr) verkaufen. Doch was für den einen die Erfüllung, kann für den anderen Horror pur bedeuten: Meditation versus Animation. Ein Erlebnis allemal!**



Meditationszentrum in Dharamsala

Sommer 2003: Daniel ist 20 Jahre alt. Matura in der Tasche, Zivildienst hinter sich gebracht - und jetzt? „Ich wollte weg von daheim und mir einmal klar werden, was ich eigentlich machen will. Arbeiten? Studieren? Wenn ja, was? Einfach eine Auszeit nehmen und nachdenken.“ Gemeinsam mit Freund Clemens ging es für ein halbes Jahr nach Indien.



Luxus sieht anders aus: Daniel in einer Unterkunft im Norden Indiens.



Ferienclub in Tunesien

Sommer 2004: Michaela ist 29 Jahre alt. Die große Liebe zerbrochen, der fixe Job bei der Bank keine Herausforderung – und jetzt? „Für mich war klar, dass ich für eine Weile weg musste von daheim. Ich wollte was Anderes machen, was Verrücktes, eine Pause.“ Michaela tauschte Kostüm gegen Bikini und arbeitete vier Monate als Animatourin in einem All-inclusive-Club in Tunesien. Dort, wo sie vorher selbst gerne Urlaube verbracht hatte, hielt sie nun die Gäste bei Laune. Ihre Zeit als „Freizeitclown“ bezeichnet die junge Frau heute als „die beste Zeit meines Lebens.“ - Trotz 18-Stunden-Arbeitstage und „Grinse-Kater“.

### Jeden Tag ein anderes Programm

„Das Angebot in so einem Club ist immens. Du kannst den ganzen Tag essen und trinken, am Pool relaxen oder das Animationsangebot anneh-

men. Volleyball, Dart, Fußball, Banana-bootfahren, Wasserschi, Mountainbiken, Bogenschießen, Extrem-Uno, Filmeschauen, Tanzen, da ist einfach für Jeden etwas dabei. Die Leute sind gut drauf. Wenn man will, kann man jeden Tag was anderes machen. Langweilig wird dir sicher nicht“, meint sie. Abschalten und Spaß heißt das Motto im Club. Gezwungen werde niemand, mitmachen ist kein Muss. „Menschen, sie in einem Club Urlaub machen, wollen aber meist Unterhaltung und Action. Sie haben ja auch dafür bezahlt.“

### Kindermädchen und „Dr. Sommer“

Dass sie als Animatourin aber sogar beim Mittagessen bei den Gästen sitzen musste, um mit ihnen „zwanglos zu plaudern“, wurde dann aber selbst der quirligen Blondine manchmal zu viel. „Das war Teil des Agreements. Ich wusste vorher, dass ich dort kein Privatleben haben werde. Aber dass sich die Leute selbst oft nichts zu reden wussten und sich lieber mit mir, als mit ihrer Familie unterhalten haben, hat mich schon gewundert.“



Michaela und Kollege Tom sind rund um die Uhr „Freizeitclowns“

Viele Gäste hätten die Kinderanimation gerne auch mal mit vollkommener Kinderbetreuung vom Wickeln, Füttern, Umziehen bis zum ‚Topfi-Gehen-Lernen‘, verwechselt. „Wir wurden sogar

mehrmals gefragt, warum es gerade um die Mittagszeit eine halbstündige Animationspause gebe. Gerade dann bräuchten die urlaubenden Eltern ja mal Ruhe und Auszeit vom Nachwuchs.“ Teenager weinten sich bei Michaela aus. Erster Sex und Liebeskummer? Dr. Sommer war zur Stelle. Und auch Erwachsene suchten das offene Ohr der Niederösterreicherin. „Es sind nette Freundschaften entstanden. Zu einigen Gästen habe ich sogar heute noch Kontakt.“ Am meisten aber hatten sich die Animatourinnen untereinander zu sagen.



Ein eingeschworenes Team – die Animatourinnen in Tunesien

„Das war eine eingeschworene Partee. Wir haben gemeinsam gearbeitet, gefeiert und die wenige freie Zeit, die wir hatten, zusammen geblödeln oder philosophiert. Das war genau das, was ich gebraucht habe: Keine Zeit zum Nachdenken, neue Leute, viel Spaß und Sonne!“

### Jeden Tag das gleiche Programm

Anders als Michaela suchten Daniel und sein Kumpel Clemens die Abwechslung zum Alltag in einem buddhistischen Meditationszentrum in Dharamsala. Zehn Tage versuchten sich die jungen Oberösterreicher in „Vipassana-Meditation“. Der Begriff bedeutet soviel wie „reines Wahrnehmen, sehen“, es wird angestrebt, alle körperlichen und geistigen Prozesse so zu sehen "wie sie wirklich sind" ohne Wahrnehmungs-



## PUNKT:

Natürlich: Ich bin gerne in geselliger Runde, es gibt heitere Geschichten, wir haben unseren Spaß. Da kann man die Gesprächspartner nicht nach ihren Religionen unterscheiden, hier die lebenslustigen Katholiken, da die enthaltsameren Protestanten, dort fundamentalistische Anhänger des Islam. Das sind unhaltbare Standpunkte und meist auch Vorurteile.

Und dennoch sehe ich mein Gemüt in anderer Weise ausgeprägt als jenes eines Katholiken. In der Jugend habe ich diesen Unterschied unbewusst gelebt, mittlerweile ist mir die etwas anders gelagerte Einstellung bewusst geworden. Und auch die „andere“ Seite kommt zu diesem Schluss, wenn sie mich als „typischen Protestanten“ tituliert – und das kommt nicht zu selten vor. Typischer Protestant? Damit wird mein Einzelfall zum generellen Typus erhoben. Was ist so anders an einem evangelischen Menschen, dass er von Katholiken in ein bestimmtes Kasterl eingeordnet wird? Der Protestant, so heißt es dann gleich, ist nüchterner, hat mehr Freude an der Arbeit (?!?), hinterfragt jede neue Nachricht, ist kritischer. Dass jede Generalisierung wiederum zu neuen Klischees führt, ist klar. Jener Kollege in meiner Redaktion, der mit Abstand weit über seine Arbeitszeit hinaus den gründlichsten und gewissenhaftesten Stil vorlegt, ist Katholik und war Stiftsschüler in Wilhering.

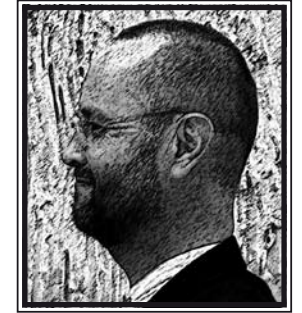
Aber dennoch bleibe ich dabei: Als Protestant lebe ich tatsächlich anders. Evangelische Österreicher sind gewohnt, in der Diaspora – und diese ist in Österreich gegeben – weitgehend auf sich allein gestellt zu handeln. Sie können beim Auftauchen eines Problems nicht in den Schoß ihrer Kirche flüchten. Als die EU-Sanktionen gegen die ÖVP-FPÖ-Regierung aufgehoben wurden, hätte ein evangelischer Regierungschef wahrscheinlich mit noch größeren Anstrengungen in der Regierungsarbeit geantwortet, schon um Brüssel die Unhaltbarkeit des Boykotts vor Augen zu führen. Bundeskanzler Schüssel sammelte aber die Ministerriege – und pilgerte nach Mariazell. (Wobei hier nicht seine Regierungstätigkeit kritisiert werden soll.)

Die Diaspora äußert sich in konfessionellen Belangen auch in einem gewissen Ernst. Es ist schon etwas dran, dass da die Protestanten etwas weniger der Lebenslust frönen, sich dem ungezwungenen Spaß öfters verweigern. Das ist weder ein Vor- noch ein Nachteil, weder für die Evangelischen, noch für die Katholiken. Und noch etwas: Es müssen ja wahrlich nicht alle Menschen gleich gehobelt sein.

**Erich Witzmann**

## Protestanten als Spaß-Bremser?

## KONTRA!



Fotos: jaae&hh

Protestanten sind streng und verstehen keinen Spaß – ganz anders als die barockfröhlichen Katholiken! Kein Wunder: der fromme Katholik sündigt genussvoll vor sich hin, geht dann zur Beichte, die ihm dann den Genuss der Sakramente zugänglich macht, bevor er – wo Menschen sind, da menschtelt's eben! – wieder in die die Daunendecke wohliger Sünden-Wollust zurückfällt. Vor dem Sonntagsgottesdienst wird einfach wieder bekannt, bereut und losgesprochen. Der Verlust der Ohrenbeichte hat den Protestanten die Lebenslust genommen, ihre Eigenverantwortung macht sie zu verdrießlich-puritanischen Askesechristen.

Vorurteile? Ja, Vorurteile. Aber Vorurteile verurteilen.

In meiner Volksschule wurde der aus dem Höllental jeden Tag herauskommende Nasswalder von den wackeren Knaben verdroschen, nachdem der katholische Pfarrer den Wesensunterschied zwischen Katholiken und Protestanten auf den banalen Punkt gebracht hatte: die Ketzer – zum Beispiel die da drinnen im Höllental zwischen Rax und Schneeberg – die glauben nicht an die Muttergottes. Gott sei bei uns, bei allem, was uns heilig ist!

Der berühmte Ostbahn-Kurti hat mir einmal schmunzelnd erzählt, dass er in Wien-Favoriten aufgewachsen ist und dort als burgenländischer Kroaté natürlich Ministrant war. Und jedes Mal, wenn er nach der Beichte aus der Kirche gegangen ist, marschierte er ohne links und rechts zu schauen über die Straße: denn es war ihm ja gesagt worden, wenn er nach der Beichte ohne Sünde ist, fährt seine Seele geradewegs in den Himmel! „Aber weißt,“ meinte er dann, „bis ich drüben war, war's schon wieder vorbei mit der Gnade, denn die Straße war breit und die Gedanken frei.“ Aber Gottlob ist der Ostbahn-Kurti auch schon ein älteres Semester und damals waren noch nicht so viele Autos unterwegs ...

Sind die Protestanten Spaßbremser, weil sie's mit dem Leben so ernst nehmen? Oder verbreiten sie Freude, weil ihr Glaube es ihnen leichter macht, die spaßigen Seiten des Lebens zu erkennen und zu genießen? Angst müssten sein doch eigentlich noch weniger haben als ihre katholischen Glaubensgeschwister: schließlich reicht es bei ihnen doch schon, an die Gnade Gottes zu glauben und ihre Seele ist auch schon gerettet.

**Hubert Arnim-Ellissen**



gen, Erinnerungen, Projektionen etc. zuzufügen. Durch die volle Konzentration auf die natürlichen Körper-Geist-Prozesse glauben die Praktizierenden im Leben die Befreiung des Nirwana zu erlangen.

### 10 Tage ohne ein Wort zu sprechen



„Wir durften die ganze Zeit über kein einziges Wort sprechen. Meditiert wurde von sechs Uhr in der früh

bis spätabends, zehn Stunden lang. Dazwischen gab es für die Anfänger drei karge Mahlzeiten. Für die Fortgeschrittenen viel sogar das Abendessen aus. Ich hatte eigentlich immer Hunger“, berichtet Daniel, der sich ein Zimmer mit einem Inder teilte.

### Viele Fragen, keine Antworten

„Clemens wurde woanders untergebracht, bei den Meditationen und beim Essen haben wir uns aber immer gesehen



und zueinander gesetzt. Es war hart, da wirklich kein Wort zu verlieren, aber es ist geglückt. Als er nach ein paar Tagen den Kurs abgebrochen hatte, wusste ich nicht was los war. Ich konnte ja niemanden fragen, was passiert war. Aber ich wollte die zehn Tage irgendwie durchhalten.“

Nicht das, wie man meinen könnte,

Nicht-Sprechen sondern vielmehr die körperlichen Schmerzen, seien die größte Hürde gewesen. „Clemens hat abgebrochen, weil ihm das ganze zu sehr nach Gehirnwäsche ausgesehen hat. Das würde ich so jetzt nicht sagen. Aber es ist halt so, dass man eine Menge Fragen hat, aber keine Antworten bekommt.“ Die Erleuchtung sei Daniel zwar nicht gekommen, aber es sei eine tolle Erfahrung gewesen, geistig „aufzutanken“ und einen neuen Lebensrhythmus zu finden. „Nicht zu sprechen und sich auf Wesentliches zu konzentrieren ist anstrengend, mach müde, aber irgendwie auch glücklich.“

*Anmerkung der Redaktion:*

***superNews** ist zwar ständig auf der Suche nach neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, hat aber in Andrea Burchhart keine Redaktionsaspirantin gefunden: in den vergangenen Ausgaben unseres Quartalheftes für das evangelische Niederösterreich hat Andrea Kramer informative, provokante – und immer lesenswerte Reportagen gestaltet und wird dies nun auch als Andrea Burchhart weiter tun. Es liegt also der Verdacht nahe, dass es Grund gibt zu gratulieren! Die Redaktion von **superNews** wünscht der Familie Burchhart viele glückliche Jahre und ein Leben in Fülle!*



## ► Berichte aus den Gemeinden

Redigiert von Birgit Lusche

### Tauferinnerungsfest in Mitterbach



„Ich bin getauft.

**Du auch?**

Aber das ist lange her.

*Ich kann mich schon gar nicht mehr daran erinnern.*

*Meine Eltern wollten das so, mich haben sie gar nicht gefragt.*

*Keiner von uns ist gefragt worden.*

*Du bist als Baby getauft worden, so wie alle anderen auch.*

Bereits um dritten Mal feierten wir in Pfarrgemeinde Mitterbach das Tauf-erinnerungsfest. Am 18. April wur-

den die Volksschüler der 2. und 3. Klassen der Volksschulen in unserer Pfarrgemeinde in die Kirche nach Mitterbach eingeladen. „Was bedeutet es für mich, getauft zu sein?“ – diese Überlegung stand im Mittelpunkt des Gottesdienstes. Die Kinder, begleitet von ihren Taufpaten, erinnerten sich an die eigene Taufe, hörten ihren Taufspruch und zündeten ihre Taufkerzen an. Im Anschluss gab es ein gemütliches Beisammensein im Gemeindesaal, wo natürlich die fünfzehn Tauferinnerungskinder besonders im Mittelpunkt standen. Mit einem Gläschen Kindersekt stießen wir auf diesen besonderen Tag

für die Kinder in unserer Pfarrgemeinde an. Die Photos des Festes sind auf der Homepage der Pfarrgemeinde: <http://evangmitterbach.heim.at>

## Essen in der Bibel – Nahrung für Leib und Seele

Interessierte Frauen aus ganz Niederösterreich folgten am 13. März 2010 der Einladung der Evangelischen Frauenarbeit zum Mitarbeiterinnentag in Neunkirchen.

Pfarrerin Heike Wolf referierte zu „Essen in der Bibel“ - ein unerschöpfliches Thema, auch wenn es diesmal nicht um Rezepte, sondern eher um Anbau, kulturelle und religiöse Bedeutung verschiedener Grundnahrungsmittel und Speisen im „Heiligen Land“ ging und um Rituale, mit Hilfe derer die Menschen in früheren Zeiten, aber auch jetzt körperlich und geistig Kraft schöpften.

Zu Gast war auch Superintendent Mag. Paul Weiland, als nach der Mittagspause der Jahresbericht und Finanzbericht der EFA folgte und Frau Ingrid Frey einstimmig in das Leitungsteam der Frauenarbeit NÖ gewählt wurde.

Sehr passend zum Arbeitstitel gab es an diesem Tag selbstgemachte, möglichst „biblische“ Speisen zu Stärkung, darunter auch ein herrliches Linsengericht. Zum Abschluss feierten wir gemeinsam ein Tischabendmahl.

Die Aktion „Brot für Hungernde“ gibt es mittlerweile seit 50 Jahren in Österreich – ein guter Grund für die Frauenarbeit, sich mit diesem Thema im weitesten Sinn auseinanderzusetzen. In der Geschäftsstelle der EFA, 1180 Wien,

Blumengasse 4/6 sind dazu folgende Materialien erhältlich:  
„Steh auf und iss“ (ein Gottesdienstvorschlag zum Thema Abendmahl)  
Arbeitsmappe: „Brot-Nahrung für Leib und Seele“

*Ute Kolck-Thudt*

## 450 Jahre Melancthon



Unter diesem Thema veranstalteten die Evangelischen Bildungswerke Mödling und Perchtoldsdorf zwei Abende. Am 12. März 2010 in Mödling ging es nach einer biographischen Skizze (Ilse Vogel) und einer kurzen Darstellung seiner Theologie (Pal Fonyad) vor allem um das Thema Glaube und Bildung und seine Bedeutung für die heutige evangelische Kirche (Klaus Heine, Karl Schiefermair).

Am 15. April 2010 stand das Augsburger Bekenntnis im Mittelpunkt, das von Melancthon verfasst wurde, und

zu einem wichtigen Glaubensdokument der Kirchen in lutherischer Tradition geworden ist. Melancthon versuchte damit die Reform der Kirche zu verteidigen und zugleich ihre Einheit zu wahren. Das Letztere blieb ein Wunschtraum. Der Hinweis auf die beiden Bekenntnisdokumente des 20. Jahrhunderts, die Theologische Erklärung von Barmen 1934 und die Leuenberger Konkordie 1973 mit ihrem Grundsatz der „versöhnten Verschiedenheit“ zeigte aber eine späte Wirkung des Reformators.

*Pfarrer Paul Fonyad, Pfarrer Klaus Heine*

## Ehrung

Mit dem Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Niederösterreich wurde Pfarrer Mag. Herbert Graeser am 24. April 2010 von Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll ausgezeichnet. Graeser ist seit 30 Jahren Pfarrer und seit 25 Jahren amtsführender Pfarrer in der Evangelischen Pfarrgemeinde St. Pölten. In den vielen Jahren seines



*Copyright: NLK Pfeiffer*

Dienstes sind ihm vor allem die Verkündigung in den Gottesdiensten, im Religionsunterricht und bei vielen anderen Gelegenheiten, sowie die Begleitung der Menschen in seelsorgerlichen Gesprächen ein wichtiges Anliegen.

## Musikalischer Baustein für das neue evangelische Gemeindezentrum in Melk



**Benefiz-Frühlingskonzert der Militärmusik NÖ im Kolomanisaal des Stiftes Melk**

Ein Melodienreigen auf höchstem Niveau von klassischer bis moderner Blasmusik begeisterte die Konzertbesucher am 18. Mai 2010 im Stift Melk. Die Militärmusik des Militärkommandos NÖ unter der Leitung von Militärkapellmeister Oberst Prof. Anton Pistotnig gab ein Konzert für das neue evangelische Gemeindezentrum in Melk.

Der Militärkommandant von Niederösterreich Generalmajor Prof. Mag. Johann Culik stellte großzügig die Militärmusik zur Verfügung und Abt Georg Wilfinger öffnete in sichtbar gelebter Ökumene die Pforten des Stiftes Melk für diese Benefizveranstaltung.

„Die evangelische Kirche liegt vis a vis des Stiftes. So haben wir uns gut im Blick und verlieren uns nicht aus den Augen,“ meinte Superintendent Mag. Paul Weiland. Er bedankte sich für das gute Miteinander und für die Unterstützung des Bauprojekts. Die generalsanierte Kirche und das neue Gemeindezentrum sollen öffentliche Räume und Ort der Begegnung mit Gott und den Menschen untereinander sein. Barrierefreien Zugänge werden zu

Kirche und den multifunktionelle Räumlichkeiten führen.

Durch den Abend führten Renate Kreuzer von der evangelischen Pfarrgemeinde Melk-Scheibbs und Militärpfarrer Paul G. Nitsche. Bei einem Imbiss konnte der gelungene musikalische Abend ausklingen. Für das leibliche Wohl sorgten unterstützend die Betriebsversorgungsstaffel der Kaserne Melk, die Brauerei Stiegl, Spar-Melk, Getränke Höfingner und Maller.

### Ich war im Gefängnis ...

Am Montag, den 10. Mai, fand sich ein großer, imteressierter Personenkreis im neuen Pfarrsaal der Gemeinde Bad Vöslau ein, um den kompetenten, spannenden, bewegenden und - trotz der ernsten Problematik - manchmal auch sehr humorvollen Ausführungen von Gefängnisseelsorger Mag. Arno Preis zuerst einmal zu lauschen, dann um mitzudiskutieren und - das wird sich hoffentlich noch weisen - um auch ganz konkret zu handeln!

Der Abend stand unter dem Bibelwort Mt 25,36 "Ich war im Gefängnis und ihr habt mich besucht".

Pfr. Preis zeigte uns - auch an Hand von filmischen Beiträgen - zunächst die Vorteile, aber auch die Nachteile der österreichischen Rechtssprechung auf, um dann auf sein Hauptanliegen einzugehen: die Betreuung der Menschen im Gefängnis, aber auch die Betreuung der Angehörigen der Gefangenen (auf die wird nämlich oft vergessen!) und auf die Betreuung der Menschen, die aus der Haft entlassen werden.

Und genau hier wären die Pfarrgemeinden gefordert: diesen Menschen zu zeigen, daß man zwar die Tat nicht entschuldigt, dass aber ein Neube-

ginn möglich ist, indem man sie in die gottesdienstliche Gemeinschaft, zum Kirchenkaffee, zum Gemeindefest ... einlädt und sie nicht wie Aussätzige behandelt.

Ein berührender, bewegender und hoffentlich auch "folgenreicher" Abend!

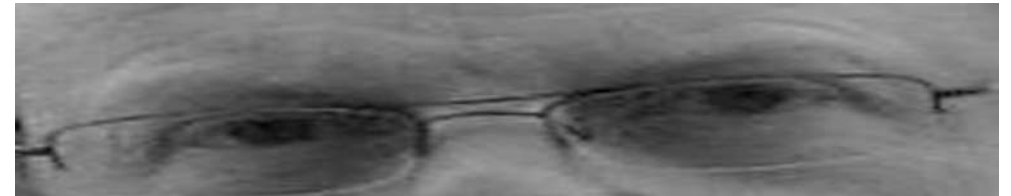
Mag. Martin Hrabe

### Der weise Abraxas meint:



*Ein Stück Brot, ein Becher  
Wasser, eine offene Hand,  
eine wärmende Decke, ein  
Tag ohne Angst vor dem  
Morgen – Leben in Fülle:  
unerreichbar für zwei von  
zehn Menschen auf dieser  
Erde!*

## ► In Fülle leben – einfach leben



**Pater Martin Rotheneder OSB ist im Benediktinerstift Melk verantwortlich für die Bereiche Kultur und Tourismus, Küche, Keller und Stiftsgarten – also für die gesamte Pracht an der Donau. Mönch in Fülle?**

Er lebt in einem prunkvollen Rahmen, Pater Martin, der Benediktinermönch. Dennoch klingt absolut glaubwürdig, wenn er sagt: „Nichts würde mir abgehen, wenn diese Dinge nicht da wären! Freilich – im Sinn von Raumbegrenzt ist es hier sicher nicht; ich lebe in einer sehr großzügigen Atmosphäre, aber da habe ich meine eigene Philosophie: Räume eröffnen – nicht für mich, damit ich mehr Quadratmeter zum Leben habe, sondern dass ich das teilen kann.“

Mit Begeisterung erzählt Pater Martin von den Räumen, die er in den vergangenen Jahren hergerichtet und für die Besucher des Stiftes Melk zugänglich gemacht hat. Der Stiftspark stand früher nur den Patres zur Verfügung. Heute kann man nach der Führung durch die Kaiserräume, durch die prachtvolle Kirche, in der man den Eindruck hat, Schritt für Schritt eine Ahnung vom Himmel zu bekommen, im Garten Natur und Weitblick genießen. In den Augen von Pater Martin sieht man die Freude blitzen, dass es ihm gelungen ist, diese Freiräume zu schaffen: „Wenn man diese schönen Dinge hier allen zugänglich macht – das ist schon eine zeitgemäße Form des Teilens!“

Wie vertragen sich Armut, Gehorsam und Keuschheit mit dieser barocken Pracht des Benediktinerstiftes Melk? Pater Martin holt weit aus und schildert,

wie der Erbauerabt von Melk mit diesem barocken Prachtwerk Schluss gemacht hat mit dem finsternen Mittelalter: das Alte wegreißen und Modernes errichten - das war vor dreihundert Jahren Melk: „Abt Berthold musste die Mönche seines Klosters erst davon überzeugen, dass sie etwas Neues zulassen – denn das war damals modern!“

Und ein Leben in Fülle – wie ist das möglich, wenn man im Gehorsam, in Armut und ohne Partnerin lebt? Da redet er nicht um den heißen Brei: wenn Schulkollegen von früher mit ihren Familien



kommen, dann sitzt er am Abend schon da und grübelt – ohne Familie und Partnerschaft rosa zu färben, aber „das ist doch das Schönste, was wir von Gott wissen, dass er das Kreatürliche, das Schaffen von Leben, in die Hand des Menschen gegeben hat!“ Es bleibt etwas Unbeantwortetes – aber auch etwas Glaubwürdiges in diesem Verzicht, der ihn frei macht für die Aufgabe, das Erbe der Benediktiner für jene Menschen zu erhalten, die hierher kommen.

hae

## ► Erfolgreiche Fachtagung „Pflichtschulabschlüsse sichern“



Das Team des BACH-Projektes

Die Fachtagung „Pflichtschulabschlüsse sichern. Bildungsprojekte für SchulabbrecherInnen und Jugendliche mit Migrationshintergrund in Niederösterreich“ am 24. März 2010 im Lichthaus der Evangelischen Pfarrgemeinde Mödling war ein großer Erfolg für die Projekte. Nach der Vorstellung der Projekte Jugendchance (Krems), INTERKULT (St. Pölten) und BACH (Mödling) und einem Film über die Projekte gab es zwei interessante Vorträge von A. Marrek (Garagenprojekt Lahr, D.) und M. Steiner (IHS, Evaluation HS-Abschlusskurse) und am Nachmittag im „World Café“ Zeit für fachlichen Austausch.

Zu Wort kamen u. a. Pfarrer Markus Lintner, Bürgermeister Stefan Hintner, Mag.a Khannoussi-Gangoly (BMUKK), Superintendent Paul Weiland, Diakoniedirektor Michael Chalupka sowie weitere VertreterInnen der Projektträgerschaft sowie des Landesschulrates NÖ.

Besonders erfrischend war die Anwesenheit der TeilnehmerInnen aus dem Projekt BACH. Sie sorgen nicht nur für die Verköstigung der an die 90 TeilnehmerInnen, sondern mit ihrer theatralischen Projektpräsentation und einer Trommeleinlage auch für gute Unterhaltung.

## Superintendent Paul Weiland wiedergewählt

Superintendent Paul Weiland ist in seinem Leitungsamt bestätigt worden. Nach Ablauf der ersten Amtsperiode hatte sich der Superintendent am Samstag, 24. April 2010, in St. Pölten der Wahl durch die Superintendentenversammlung gestellt. Weiland erhielt 55 von 60 abgegebenen Stimmen, drei Stimmen waren ungültig.

Der Superintendent dankte für das Vertrauen, weiterhin gemeinsam für eine "glaubwürdige Kirche" unterwegs sein zu können. Dass das Amt des Superintendents bzw. der Superintendentin nicht nur in Österreich wichtiger werde, unterstrich Bischof Michael Bünker vor den Delegierten in St. Pölten. Dem Superintendenten und den Delegierten gratulierte er zu der Wahl, die Bünker als "Bestätigung und Ermutigung für die gesamte Diözese" sieht.

## Höhepunkte im Sommer – und in Wirklichkeit noch viel mehr

### Sommerfreizeiten der Evangelischen Jugend

Auch heuer gibt es sie wieder, die evangelischen Sommerfreizeiten mit Kindern und Jugendlichen. Ob im nahen niederösterreichischen Hollenstein (eine Freizeit der St. Pöltner Jugendlichen) oder im entfernten kroatischen Banjole (eine Freizeit der Mödlinger Evangelischen Jugend), ob 10 Tage oder ein Wochenende (das Outdoor-Wochenende der Jugend Korneuburg im Waldviertel), Sommerfreizeiten sind und bleiben Höhepunkte für Kinder und Jugendliche.

So sagt z. B. Daniel Wailzer, Mitarbeiter aus St. Pölten und Leiter der diesjährige „Hollenstein Freizeit“ über seine Erinnerungen als ehemaliger Teilnehmer: „Das Sommerlager war für mich eine außerordentlich schöne Sommerwoche mit vielen neuen Freunden, die mir lange geblieben sind, und natürlich mit riesigem Spiel- und Spaßfaktor.“

Meine 1. These:

→ **Sommerfreizeiten sind mehr als punktuelle Höhepunkte im Leben eines Kindes oder Jugendlichen. Sie sind und bleiben Erinnerungen fürs ganze Leben.**

Der große Einsatz der Mitarbeiter wirkt sich in der Freude der Teilnehmer aus, lässt neue Freunde finden und ist ein guter Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen.

Meine 2. These:

→ **Sommerfreizeiten sind mehr als günstige Ferienangebote auf dem Freizeitmarkt. In Wirklich-**

**keit sind sie eine unbezahlbare Leistung der Kirche.**



Vielen Mitarbeitern gelingt es, in diesem ungezwungenen und fröhlichen Rahmen, den Kindern und Jugendlichen das Evangelium von Jesus Christus näher zu bringen. Auch wenn sie es so bescheiden ausdrücken wie Marcus Hütter, Mitarbeiter der Mödlinger „Banjole-Freizeit“: „Ich hoffe, Jugendlichen Anstöße für ihr Leben und ihr Glaubensleben geben zu können. Dies hat mich auf meinem Lebensweg stark geprägt.“

Meine 3. These:

→ **Sommerfreizeiten sind mehr als Spaß, Fun und Action. Sie sind gelebter Glaube in ungezwungener Atmosphäre und vermitteln das Evangelium von Jesus Christus.**

Zum Schluss möchte ich auf den Sommerfreizeit Prospekt der Evang. Jugend Österreich hinweisen (Website <http://www.ejoe.at>).

Und ich möchte an Sommerfreizeit Interessierte ermutigen, einfach bei der jeweiligen Pfarrgemeinde vor Ort nachzufragen, ob noch Restplätze bei Freizeiten vorhanden sind.

Dieter Jaquemar

## ► Über's Leben reden

von Militäreseelsorger Paul Nitsche

### Ins Gespräch kommen

Mit Menschen über's Leben zu reden ist mein Beruf. Tagtäglich besuche ich Heeresangehörige an ihrem Arbeitsplatz, im Büro, in der Werkstatt, im Einsatz, am „Gefechtsstand“ oder treffe sie am Gang, beim Mittagessen oder bei Veranstaltungen. Mit meiner Frage „Wie geht's?“ wird sowohl der kurzen Antwort „Gut!“ als auch einem ausführlichen Gespräch Raum gegeben. Ich biete mich als Gesprächsgegenüber an. – Früher hat man zu diesen Gesprächen „Seelsorge“ gesagt. „Mitgehende Seelsorge“ bedeutet, dass der Pfarrer nicht in seiner Kanzlei wartet, bis jemand kommt, sondern bei den Soldaten ist. Das bringt den Vorteil mit sich, dass der Militäreseelsorger nicht nur erzählt bekommt, sondern auch vor Ort unmittelbar mitbekommt, wie es seinen „Schäfchen“ geht.

### Vertrauensperson

Nur verlässliche Verschwiegenheit des Militäreseelsorgers kann die Grundlage für gute Gespräche sein. Dennoch kann Wissen um die allgemeine Befindlichkeit, die Sorgen und Nöte der Mitarbeiter im Österreichischen Bundesheer ganz allgemein in Gesprächen mit Vorgesetzten oder Funktionären im Sinne der Bediensteten eingebracht werden.

### Bindeglied

Bei Kommandanten und Vorgesetzten erlebe ich meist offene Türen. Dort stelle ich gerne Fragen nach größeren Zusammenhängen und Entwicklungen. Dieses Wissen, wenn es offiziell ist, kann dann wiederum den Kaderangehörigen als Information dienen. Damit ist der Militärpfarrer ein integrierter Bestandteil interner Kommunikation.

### Zwischenmenschlich

Manchmal werde ich gebeten, konkret bei Problemen meist im zwischenmenschlichen Bereich zu lösen. Dabei ist es hilfreich, dass ich in den vergangenen Jahren zu den meisten Kommandanten ein positives Vertrauensverhältnis aufbauen konnte und die meisten evangelischen Heeresbediensteten in Niederösterreich persönlich kenne. Führen von Gesprächen, Vermitteln zwischen Standpunkten und unterschiedlichen Interessen, Auseinanderdividieren der selben, Erklären von Zusammenhängen oder auch das Zuhören allein gehören zum alltäglichen Handwerk.

### Netzwerk

Manchmal werde ich mit Fragen konfrontiert, die ich selber nicht beantworten kann. Da ist es gut, sowohl im kirchlichen als auch im militärischen Bereich Fachleute zu kennen, die gerne und gute Auskunft geben können. Oft genügt ein Anruf, und schon ist wieder geholfen.

### Ansprachen

Das Wissen um den Arbeitsalltag, die Sorgen, Perspektiven, Zusammenhänge und Fachfragen, kombiniert mit einer passenden Bibelstelle, bilden eine gute Grundlage für Kurzansprachen des Militärpfarrers. An Festakten wie Angelobungen und Traditionstagen, aber auch bei Totengedenken oder Weihnachtsfeiern haben die „Worte der Geistlichkeit“ aus gutem Grund, denke ich, ihren festen Platz. Damit schließt sich der Kreis von Alltag, Seelsorge, Netzwerk, Verkündigung und Leben.



## ► Von einem der auszog, die Bibel wörtlich zu nehmen

Rezension von Birgit Schiller

„Wenn mein früheres und mein jetziges ich zusammen einen Kaffee trinken gingen, würden sie sich zwar leidlich gut verstehen, die Starbucks-Filiale danach jedoch vermutlich kopfschüttelnd verlassen mit den Worten: „Der Typ hat sie irgendwie nicht alle.“

Das früher ich ist A.J.Jacobs, Journalist aus New York, der in einer jüdischen Familie aufwuchs, mit Religion und Spiritualität aber nichts am Hut hat. Das jetzige ich ist immer noch A.J.Jacobs, immer noch Agnostiker, wenn auch nach eigenen Worten ein frommer und er hat ein Jahr hinter sich, in dem er versuchte, die Gebote der Bibel ernst zu nehmen – und wörtlich.

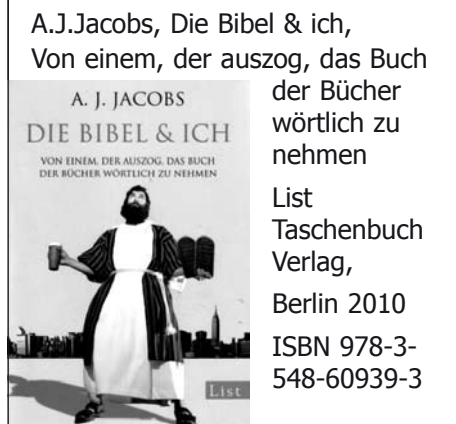
Arnold Stephen Jacobs betrachtet sein Leben als Selbstversuch und schreibt darüber. Er las die Encyclopaedia Britannica von A bis Z, der überraschende Erfolg ließ ihn neuen Herausforderungen suchen. Und da ist der kleine Sohn, der nicht „in der trüben Suppe des moralischen Relativismus schwimmen“ soll. Obwohl selbst Anhänger dieser Weltsicht, hält A.J.Jacobs sie für gefährlich. „Grundsolide, unumstößliche Grundsätze“ müssen her. Warum nicht die zehn Gebote? Was ist dran an der Bibel?

So lässt sich der A.J.Jacobs ein auf das Buch der Bücher, kauft Säcke voller Bibelausgaben, deckt sich ein mit Kommentaren, sucht einen Beraterstab und sammelt schließlich „jede Regel, jeden Leitsatz, jeder noch

so unscheinbare Maxime“, die er in der Bibel finden kann. Die will er wörtlich einhalten.

Amüsant erzählt er von seinen Erfahrungen, als er einen Ehebrecher steinigte. Er kämpft mit praktischen Problemen, wenn er sich nicht auf von Frauen „verunreinigte“ Sessel setzen darf und seine sonst sehr geduldige Frau alle Sitzgelegenheiten im Haus „markiert“. „Die Bibel und ich“ regt aber auch zum Nachdenken an. A.J.Jacobs Gedanken zu 5.Mose 5,9 sind einer Predigt wert.

Distanziert bleibt der Zugang zum Neuen Testament. A.J.Jacobs meint, wer Christus nicht als Herrn anerkennt, kann das NT nicht wirklich leben. Er fühlt sich seinen jüdischen Wurzeln verpflichtet und erlebt im Jahr mit der Bibel Überraschungen, die er spritzig, aber nie respektlos weitergibt.



A.J.Jacobs, Die Bibel & ich,  
Von einem, der auszog, das Buch  
der Bücher wörtlich zu  
nehmen  
List  
Taschenbuch  
Verlag,  
Berlin 2010  
ISBN 978-3-  
548-60939-3

# ► auch das noch!

„Wenn nämlich dem Menschen, in früher Kindheit, gewisse Grundansichten und Lehren mit ungewohnter Feierlichkeit und mit der Miene des höchsten, bis dahin von ihm noch nie gesehenen Ernstes wiederholt vorgetragen werden, dabei die Möglichkeit des Zweifels daran ganz übergangen, um darauf als den ersten Schritt zum ewigen Verderben hinzudeuten; da wird der Eindruck so tief ausfallen, daß der Mensch unfähig seyn wird, an jenen Lehren, wie an seiner eigenen Existenz, zu zweifeln.“

Arthur Schopenhauer war der Ansicht, dass ein Mensch den größten Blödsinn für wahr halten kann, wenn er nur früh genug und mit dem nötigen feierlichen Ernst drauf gedrillt wird. Längst überholt sind die philosophischen Ansätze des Arthur Schopenhauer, aber sein Misstrauen gegen Religion hat sich gehalten und weitet sich aus. Was macht den Menschen zum Geschöpf Gottes?

„Was macht den Menschen zum Menschen, was macht dich zum Kind deiner Eltern, was zum Mitmensch in der Gesellschaft?“ kann der Christ auf dem Fundament seines Glaubens an den Schöpfer, den Vater des Himmels und der Erde antworten – gibt damit Schopenhauer wohl Recht einerseits, andererseits bleibt das Argument des Geschaffenseins unwiderlegbar.

Was macht den Menschen zum Christen? „Die Taufe“: das Versprechen Gottes, dich nicht mehr aus seiner Hand fallen zu lassen. Der Christ ist nicht emazipt – „aus der Hand

gelassen“, wie die Sklaven der Antike, wenn sie freigelassen, also emanzipiert wurden. Der Christ weiß sich gehalten und geborgen in der Hand Gottes und gewinnt aus dieser Glaubensgewissheit die Freiheit für sein Tun in der Welt und der Gesellschaft. Diese Freiheit schenkt ihm auch Kraft und Stärke, gegen den Strom zu schwimmen, gegen den Sturm der Masse anzuschreien, weil er sich geborgen weiß – über den Tod hinaus.

Was macht die Gemeinschaft der Christen aus? Das Vertrauen, nicht allein zu sein in diesem Kampf für das Gute in der Welt.

Der Christ und Philosoph Robert Spaemann sagt in einem Gespräch über „Die gegenwärtige Lage des Christentums“: „Dass die Kirche zeitgenössisch werden und sein muss, bezweifle ich nicht. Wenn ich höre, dass wir Christen die Welt von heute verstehen müssen und in die Welt hineingehen – dann frage ich mich: Wo leben diejenigen, die so reden, eigentlich? Sind sie denn nicht zunächst einmal ein Teil der Welt von heute? Diejenigen, die einmal schrieben: ‚Verlass die Welt. Folgt meinem Ruf und Schalle‘, standen offensichtlich mehr in der Welt als diejenigen, die predigen, man müsse in die Welt hineingehen.“

In dieser Spannung leben Christen und können lediglich durch ihr tägliches Zeugnis Schopenhauers und der Gesellschaft Hochmut widerlegen.

*lamoral*



Juni 2010		
26.	9.30	Vollversammlung des Evangelischen Bildungswerkes Niederösterreich, Evangelisches Gemeindezentrum Krems, Martin Luther-Platz 3, 9.30 Uhr: Vollversammlung, 15.00 Uhr: Besichtigung der Gozzoburg, Info: 0699/18877 399)
27.	9.00	„Lauf mit - nicht weg!“ – Badener Stadtlaf, Start am Grünen Markt, Streckenlänge 3,3 km, Nenngebühr € 30,- pro 3-Personen-Team, bis 16 Jahre frei, Gottesdienst um 17.00 Uhr in der Evangelischen Kirche, Wilhelmsring 54, Info: 0699/12034419 (Veranstalter: Evangelische Pfarrgemeinde Baden)
September 2010		
10.	18.00	Empfang zum Beginn des Arbeitsjahres in der Superintendentur mit Verabschiedung von Fachinspektorin Evelyn Martin und Begrüßung Ihres Nachfolgers Paul Niederwimmer, Superintendentur, St. Pölten, Julius Raab-Promenade 18, Info: 0699/18877 301
11.	19.00	Orgelkonzert mit Thomas Reuter( Wien), Evangelische Christuskirche Bad Vöslau , Raulestraße 5, Info: 0699/18877 390
17.	18.00	Ökumenischer Gottesdienst in der Filialkirche in Großbrust bei St. Pölten mit Superintendent Paul Weiland, Info: 0699/18877 301
17. + 18.	ab 15.00	2. Workshop Basteln biblischer Figuren, Evangelischer Gemeindefest, Pottensteinerstraße 20, Info und Anmeldung unter: 0699/18877 392
18.	9.00	Niederösterreichischer Frauentag in Bad Vöslau Referentin: Pfarrerin i. R. Mag. Christine Hubka zum Thema „Vaterunser“. Raulestraße 3, 2540 Bad Vöslau, Info: 0699/18877 305
18. + 19.		Gemeindefest, Evangelisches Gemeindezentrum Traiskirchen, Otto-Glöckel-Straße 16; Info: 0699/18877 389
26.	9.30 - 17.00	Festgottesdienst mit Pfarrer Timothy Annoh (Ghana), anschl.: Strudelheuriger, Evangelisches Gemeindezentrum Berndorf, Pottensteinerstraße 20, Info: 0699/18877 392
Oktober 2010		
2.	14.00	Einweihung der renovierten Kirche und des neuen Gemeindezentrums und Pfarrhauses der Evangelischen Pfarrgemeinde Melk-Scheibbs, Kirchenstraße 15, 3390 Melk, Info: 0699/18877 359
3.	9.30	Festgottesdienst 225 Jahre Evangelische Pfarrgemeinde Mitterbach, Kirchengasse 9, 3224 Mitterbach, Info: 0699/18877 313
3.	10.00	Festgottesdienst anlässlich der Eröffnung des neuen Gemeindezentrums und der Generalsanierung der Erlöserkirche in Melk, ab 14 Uhr "Tag der offenen Tür", Kirchenstraße 15, 3390 Melk, Info: 0699/18877 359
3.	15.00 Uhr	Evangelische Pfarrgemeinde Bruck an der Leitha, Amtseinführung von Pfarrer Laszlo Hentschel, Raiffeisengürtel 55, 2460 Bruck an der Leitha, Info: 0699/18877 037
9.	19.00 Uhr	Violinkonzert mit Michael Grube (Venezuela), Evangelische Christuskirche Bad Vöslau , Raulestraße 5, Info: 0699/18877 390
10.	9.30 Uhr	50 Jahre Evangelische Kirche in Leobersdorf (Pfarrgemeinde Bad Vöslau), Info: 0699/18877 390
<b>Redaktionsschluss für Termine: 15. August 2010</b>		

*Wie finde ich die Fülle für mich,  
ohne mich an den anderen zu messen?  
Ich bin ein Unikat – unvergleichlich  
und einzigartig!*

Birgit Traxler in **focus** (Seite 6-9)



Impressum:

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Evangelische Superintendentur N.Ö., Julius-Raab-Promenade 18, 3100 St. Pölten, 02742/73311. Für den Inhalt verantwortlich: Superintendent Mag. Paul Weiland. Ehrenamtliche Redaktion: Hubert Arnim-Ellissen (hae), Siegfried Kolck-Tudt (sigi), Andrea Burchhart (ab), Andreas Lisson (al), Paul Nitsche (pn), Birgit Schiller (bs), Astrid Schweighofer (as), Paul Weiland (pw), Birgit Lusche (bl), Erich Witzmann (ewi).

Offenlegung der Blattlinie nach dem Mediengesetz: Informationen und Nachrichten für die Mitarbeiter in den evangelischen Pfarrgemeinden der Diözese Niederösterreich.

Produktion: Mühlberger Ges.m.b.H., Neunkirchen

**Reden hilft! Telefonseelsorge gebührenfrei in ganz Österreich 142**